



Der Hamburger Bothe

Post für bibliophile Leser und Sammler
5. Jahrgang No. 29 August 2025



Editorial

Liebe „Pirckheimer“, liebe Freunde des schönen Buches,

erstmal können wir in unserer Serie „Meister der Illustration“ eine Künstlerin präsentieren, nämlich die in Halle lebende und wirkende Susanne Theumer. Aus eingehender Kenntnis des Werks stellt der Schriftsteller André Schinkel die Illustratorin vor und führt in ihr umfangreiches Schaffen ein. Susanne Theumer ist eine Liebhaberin großer Literatur und hat Werke von Goethe bis Hermann Hesse, dazu aus neuerer Zeit etwa Gedichtbände von Les Murray oder Wulf Kirsten mit graphischen Arbeiten auf ihre eigene Weise interpretiert. Wir setzen diese Serie über herausragende Illustratoren im deutschsprachigen Raum in den kommenden Ausgaben des „Hamburger Bothen“ fort.

Aber auch die eigene Verlagsarbeit geht bei Angeli & Engel nach dem schönen Erfolg mit dem neuen Buch „Övelgönne – Zeichnungen gegen den Strich“ des Hamburger Zeichners Klaus Waschke kontinuierlich weiter. Die Vorzugsausgabe dieses Bandes ist restlos vergriffen, nur noch wenige Normalausgaben sind zu haben. Derweil steht ein Buch des Hamburger Malers Gustav Kluge mit dem Titel „Codex Delta“ kurz vor dem Druck. Die reich illustrierten kunsttheoretischen Ausführungen des Malers werden begleitet von Essays, die zwei ausgewiesene Kenner des Werks von Gustav Kluge beigesteuert haben. In einem Mail-Dialog mit dem Schriftsteller Arne Rautenberg tauscht sich der Künstler über seine ästhetischen Ansichten aus. Die Vorzugsausgabe dieser Edition ist von ganz besonderer Art: Gustav Kluge hat dafür zwei Holzschnitte geschaffen, die von vier verschiedenen Druckstöcken in unterschiedlichen Feuchtigkeitszuständen übereinander gedruckt wurden. Variiert sind dabei auch Farbnuancen und der Sättigungsgrad der Druckfarbe, so daß von 50 Unikaten gesprochen werden kann.

Malschulen, in denen Adepten der bildenden Kunst geeignete Unterweisungen erhalten, sind mitunter auch von herausragenden Künstlern verfaßt worden. Darunter war der Impressionist Lovis Corinth, dessen Handbuch „Das Erlernen der Malerei“ von 1920 sogar mehrere Auflagen erreichte und später häufig nachgedruckt wurde. Anlässlich seines hundertsten Todestages wird an dieses Werk des Malers in einem Beitrag erinnert. Seinen bibliophilen Hinweis hat Abel Doering in dieser Ausgabe des „Bothen“ der „Kleinen Malik-Bücherei“ gewidmet, die für ihn eine ganz persönliche Bedeutung hatte. Schließlich kommt auch unser Autor Urs Heftrich, von dem wir 2023 den Lyrikband „Gebäuseschutt - House of

Rubble“ herausgebracht haben, mit neuen Gedichten zu Wort, diesmal hat er ein „Persisches Triptychon“ beigesteuert, wiederum angereichert mit seinen eigenen, sehr besonderen Fotos.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Peter Engel

Inhalt dieser Ausgabe Nummer 29

- Editorial
- Aktuelles
 - Gustav Kluge
 - Erich Fitzbauer
- André Schinkel Meister der Illustration Nr.5
Susanne Theumer
- Rudolf Angeli
Zeitsprung
 - Der Wandsbecker Bothexxx
- Abel Doering
 - Bibliophile Empfehlung
 - Die kleine Malik-Bücherei
- Peter Engel
Die Malschule von Lovis Corinth –
Ein Hinweis zum 100. Todestag des Künstlers
- Urs Heftrich
Persisches Triptychon
- Adressaten / Gruß an die Leser /
Impressum
- Index

Aktuelles

- ❖ Peter Engel wies bereits im Editorial darauf hin:

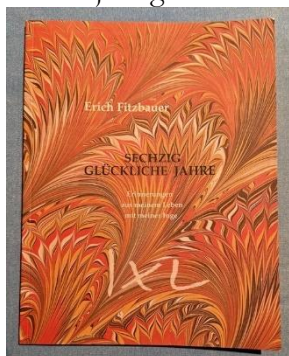
Unser Verlag Angeli & Engel steht kurz vor der Publikation seiner 7. Edition. Wir sind stolz darauf den bekannten Hamburger Künstler Gustav Kluge verlegen zu dürfen. Lesen Sie über sein kreatives Schaffen und seine internationale Anerkennung hier auf seinem detaillierten [Wikipedia-Eintrag](#).

Die Subskription startet in Kürze.

- ❖ Letzter Julitag, wie immer redaktioneller Zeitdruck zur Komplettierung des aktuellen Hamburger Bothen.

In der Post ein Couvert aus dem fernen Wienerwald. Es ist von dem treuen Bothen-Leser Erich Fitzbauer. Zum Vorschein kommt ein schmales Büchlein mit bewegendem Inhalt. Der 98jährige Fitzbauer hat auf (nur) 56 Seiten

eine sehr persönliche Erinnerung an seine im April verstorbene Inge geschrieben, kleine Illustrationen und Erinnerungsbilder sind eingebunden:
SECHZIG
GLÜCKLICHE
JAHRE.



Ich verliere mich im Text und in der Zeit. Der Tausendsassa [Fitzbauer](#) (Grafiker, Illustrator, Maler, Schriftsteller, Verleger, Drucker und Begründer der Stefan Zweig Gesellschaft) hat es wieder geschafft, einen Leser zu fesseln. Eine beiliegende Postkarte zeigt einen Abdruck einer seiner vielen Farbkreidezeichnungen aus dem Text- und Bildband *Ägäischer Ausklang*. Auf der Rückseite mit sichtbar mühevoller Handschrift: *Liebe GrüÙe nach Hamburg. Aber viel Tränen im Haus.*

Ich, wir, der Hamburger Bothe, Hamburg, die Leser senden Grüße zurück in den fernen Wienerwald.



André Schinkel

Meister der Illustration Nr.5

Susanne Theumer, eine Meisterin der Illustration

Die gebürtige Hallenserin Susanne Theumer gehört zu den bedeutendsten Graphikerinnen ihrer Generation wenigstens im deutschsprachigen Raum. Sie kam 1975 in der Saalestadt zur Welt und wuchs in Halle-Neustadt auf, damals noch ein eigenständiger Stadtkreis, eine Erfahrung, die sie tief geprägt hat. Nach dem Abitur studierte sie, die auch durch ein großes Interesse und umfangreiche Grabungserfahrungen für die Archäologie des mitteleuropäischen Raums prädestiniert gewesen wäre, an der halleschen Kunst-hochschule in deren Graphikklassse. Ihre Lehrer waren Frank Ruddigkeit und Thomas Rug, vor allem Letzterer hat sich große Verdienste in der Ausbildung einer ganzen graphischen Armada erworben. Nach ihrer Zeit als Meisterschülerin war und ist sie in Halle und Hohnstedt im Salza-tal als freie Künstlerin tätig.

Auch wenn sich Susanne Theumer nicht in erster Linie als Illustratorin sieht, ist es neben der Geschichte immer wieder die Literatur, die sie umtreibt, und so entstanden eine Vielzahl ori-

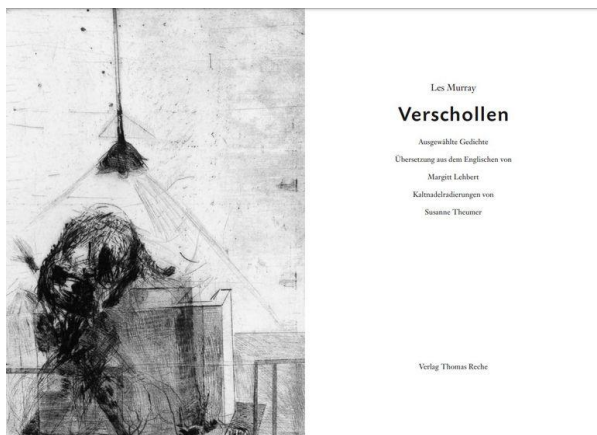


ginalgraphische Unikatbände und reguläre Bücher mit Illustrationen der Künstlerin. In der Bibliographie auf ihrer Webseite sind bis dato 57 Publikationen aufgelistet. Auch sind die Titel ihrer Ausstellungen nicht selten literarisch intendiert. Und ihre beiden Haupttechniken, die Kaltnadelradierung und die Kohlekreidezeichnung, kann man wohl als die literarischen, ja lyrischen Ausdrucksformen in der bildenden Kunst bezeichnen: Direkt in der Anverwandlung und darin der Sprache, dem Wort ähnlich und ebenbürtig. Susanne Theumer ist eine Kennerin und Liebhaberin bedeutender Literatur, zu ihren Hausgöttern zählen etwa Theodor Fontane und Thomas Mann, weiterhin Else Lasker-Schüler,

Marlen Haushofer, Wulf Kirsten oder Thomas Rosenlöcher.

Zu vielen dieser von ihr Verehrten hat sie wiederholt, ausgehend von Veza und Elias Canetti, gearbeitet – im originalgraphischen und Unikatbereich sind all ihre Publikationen in kurzer Frist vergriffen. Auch einer Reihe Bücher im regulären, also im ISBN-Bereich, gab sie Gesicht und Gestalt, am intensivsten dürfte dabei ihre Zusammenarbeit mit dem Verlag von Thomas Reche (Neumarkt in der Oberpfalz) sein. Die Reihe der Autoren, die sie dort begleitete, ist illustert, es befinden sich darunter neben zwei Nobelpreisträgern weitere Autoren von hohem und höchstem Rang.

Susanne Theumers Zusammenarbeit mit Reche begann 2005, als sie in dessen Reihe „Edition Refugium“ vier Kaltnadelradierungen zu Hans-Dieter Schäfers „Berliner Aufzeichnungen“ beisteuerte, um im Folgejahr mit der Bucherstaube von „Heureka!“ mit sieben Gesprächen (und der Nobelpreisrede) von Imre Kertész noch gewaltig eins draufzulegen. Die Künstlerin und der erst spät geehrte Ungar sind sich im Zuge dieser Zusammenarbeit auch begegnet, die drei Ausgaben des Buches fast vergriffen. Die dritte Zusammenarbeit mit Thomas Reche fiel ins Jahr 2008: Les Murray war einer



der bedeutendsten Lyriker der jüngeren Gegenwart, sein Gedichtband „Verschollen“ gehört zu den Highlights dieses feinen Verlags. 2012 äußerte sich der Träger des Literaturnobelpreises im Jahr 2003, John M. Coetzee, mehr als beeindruckt über die Kohlezeichnungen Susanne Theumers, die seiner Erzählung „Die Farm“ in der „Reihe Ligaturen“ beigegeben wurden.

Gleich dreimal hat die Künstlerin mit dem großen Erfinder der „Parallelgeschichten“, dem ungarischen Erzähler Péter Nádas, zusammengearbeitet: Die Bände „Gombosszeg“ (2014),

„Die Bibel“ (2015) und „Der eigene Tod“ (2021) waren das Ergebnis. Gemeinsam mit Reche hat sie den Autor mehrfach getroffen, ihre Graphiken zu den genannten Werken gehören sicher zum Beeindruckendsten, was man in Büchern finden kann, die Intensivität der Texte lädt sich gewissermaßen mit den Antworten der Graphiken auf.

Eine ähnliche Aufladung findet sich in einem Herzensprojekt von Thomas Reche, dem Gedichtband „flurgänger“ von Wulf Kirsten, der im Nachgang seines 85. Geburtstags erschien. Kirsten und Theumer waren intensiv befreundet, spiegelten sich in ihrer Arbeit, zwei Landschaftler mit unbestechlichem Blick und großer Empathie für die Dinge. Wer dieses 2020 erschiene Kompendium in die Hand nimmt, legt es so schnell nicht wieder weg: In kleinen Herden und Serien treten die Gedichte Kirstens auf, ebenso die zahlreichen und teils auch in Serie gestellten Kaltnadelarbeiten der Künstlerin – ein Fest für die Kunst, ein Fest des Gesprächs und der Verständigung. Bereits der von Jens-Fietje Dwars herausgegebene Band „was ich noch sagen wollte“ (2014) von Kirsten trägt Theumers Radierhandschrift, und auch der erste Nachlassband des Dichters mit dem Titel „Nachtfahrt“ (2023) ist mit Graphiken von Susanne Theumer ausgestattet. Diese von Dwars herausgegebenen Bücher erschienen im quartus-Verlag (Bucha bei Jena), dem Editionshaus, das auch die „Marginalien“ der Pirckheimer-Gesellschaft verlegt.

Vielfach gearbeitet hat Susanne Theumer auch zu Werken der österreichischen Autorin Marlen Haushofer, der zu Lebzeiten die große Anerkennung weitgehend versagt blieb. Die Krönung dieser Arbeit dürfte wohl die Illustration des epochalen Haushofer-Romans „Die Wand“ in der Edition Büchergilde gewesen sein, das Buch ist in der Vorzugs- wie der regulären Ausgabe (Auflage 6.000 Exemplare) seit seinem Erscheinen im Jahr 2010 begehrt und seit langem vergriffen, antiquarische Exemplare sind gesucht. Gerade beim Werk „Der Wand“ lässt sich die Engführung von Stoff und graphischer Anverwandlung durch künstlerische Empathie trefflich studieren. Eine ähnliche Leidenschaft wie für Marlen Haushofer empfindet Susanne Theumer auch für Mascha Kaléko oder Rajzel Zychlinski, zu Werken von beiden hat sie originalgraphische Werke geschaffen.

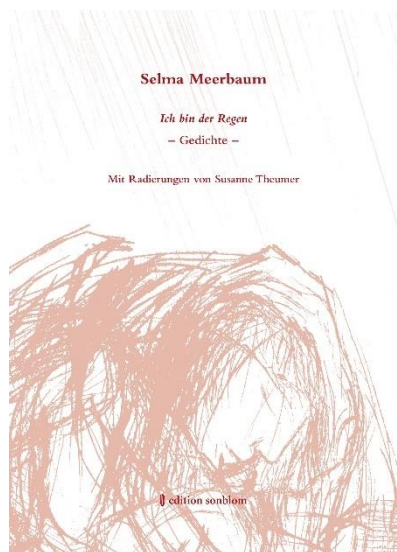
2017 illustrierte die Künstlerin für den Cass-Verlag die Erzählung „Alte Freunde“ von

Osamu Dazai, einem Klassiker der japanischen Moderne. Dem wunderschönen Büchlein in



dem ambitionierten Verlag, dem sie für ein weiteres Buch das Cover lieferte, sind schwebende wie wuchtige Kohlekreidezeichnungen beigegeben. Eine erschütternde Begegnung war für Susanne Theumer die mit der Lyrikerin Selma Meerbaum-Eisinger (1924-1942), zu deren Gedichten sie zwei Publikationen vorgelegt hat. Die Ausgabe „Ich bin der Regen“ mit Kaltnadelradierungen in der Edition Sonblom (2019) ist zugleich die vollständige Ausgabe von Texten der im Alter von 18 Jahren in einem Zwangsarbeitslager im damaligen Königreich Rumänien umgekommenen Dichterin, der erst postum der ihr gebührende Ruhm zuteilwurde. Die knapp sechzig Gedichte, die von ihr überliefert sind, gehören zur Weltliteratur.

Auch für Sonblom hat Susanne Theumer Einblatt-Drucke geschaffen, noch intensi-



ver aber war in diesem speziellen Bereich der Druckkunst ihre Zusammenarbeit mit der Bear Press von Wolfram Benda, für den sie insgesamt sechs Blätter schuf und zunehmend auch an umfangreicheren Buchpublikationen

arbeitet. Auch hier spielt nicht nur der Großmeister der deutschsprachigen Literatur der Neuzeit, nämlich Goethe, den sie, man denkt es

sich, auch über alles liebt, eine entscheidende Rolle, nein, es findet sich mit Hermann Hesse noch ein weiterer Träger des Literaturnobelpreises unter den Autoren, flankiert von Rimbaud, Carus, Brookes, Moritz und Celan. Angekündigt ist ein „Naturhymnus“ des Lord Shaftesbury, mit dem Susanne Theumer nach dem umfänglicheren Projekt zu K. P. Moritz in den Einblatt-Bereich zurückkehrt.

Nicht in erster Linie Illustratorin? Dafür ist das hier vorgestellte Œuvre in diesem Bereich schon hinreichend beeindruckend. Wer sich mit dem Werk Susanne Theumers auskennt, weiß jedoch zugleich, dass dies nur ein Eingang in ihre Arbeit ist. In ihrer Verve und Hingabe hat die Künstlerin viele Bewunderer und Sammler gefunden, und man darf gespannt sein, was dem noch folgt. Derzeit, so heißt es, arbeitet sie gemeinsam mit Frank Eißner an einer Mappe zu Thomas Mann.

Zeitsprung Aus dem Wandsbecker Bothen



Dienstags, den 1sten August.

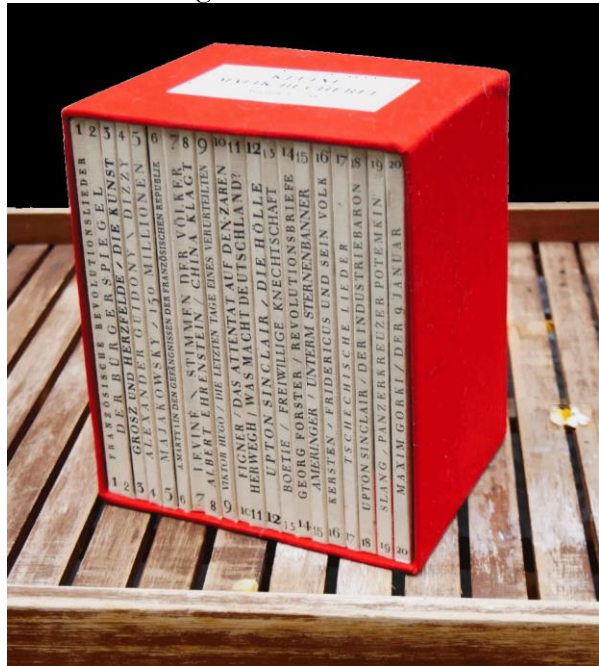
Venedig, den 8. July. Der hießige Kayserl. Abgesandte, Graf Durazzo, hat der Regierung zu wissen gethan, daß sich im Golfo ausgerüstete und mit Griechen besetzte Schiffe aufhielten, welche von den Russen beurlaubt wären, und Haus bei Trieste sehr beunruhigten. Die Regierung, um die Aufmerksamkeit auf solche Vorstellung zu zeigen, ertheilte sogleich dem General Aufseher über das Seewesen die nöthigen Befehle zur Ausrottung dieser Seeräuber.

Rom. Der Herr Riminaldi. Auditeur der Sancta Rota, hat dem berühmten Ferrarischen Dichter Antonio Tevaldeo, der 1537 zu Rom verstorben, auf seine eigenen Kosten ein Monument errichten lassen.

Abel Doering Bibliophile Empfehlung: „Kleine Malik-Bücherei“

Diesmal gilt meine bibliophile Empfehlung einer Reprint-Sammlung, der wieder aufgelegten Buchreihe des legendären Malik-Verlags, den Wieland Herzfelde 1917, also mitten im Ersten Weltkrieg, in Berlin gegründet hatte. Der bibliophile Bücherfreund ist gewöhnlich bestrebt, keine Nachdrucke, sondern neben eventuellen Varianten vor allem Originale, am besten als Erstausgabe, in seine Bibliothek einzureihen. Mitunter ist es jedoch auch reizvoll, speziell für angehende Sammler, gut gemachte Reprints oder auch Neuauflagen zu erwerben. Das traf für mich speziell für Bücher des Malik-Verlags zu, für die ich mich zu Beginn meiner Sammelleidenschaft Anfang der 70er Jahre interessierte. Damals waren die Originalausgaben des Verlags, der vor gut 100 Jahren mit dem Anspruch auftrat, qualitativ hochwertige Bücher preiswert zu verlegen, zumindest für einen Studenten noch unerschwinglich.

In einer leinengebundenen roten Kassette mit



Rückenschild wurden 1981 alle Bände der »Kleinen Malik-Bücherei«, die von 1924 bis 1926 im Berliner Malik-Verlag erschienen waren, von Herzfelde (1896-1988) im Leipziger Zentralantiquariat der DDR neu herausgegeben. Damit wurde eine Auswahl an „künstlerischen und historischen Dokumenten der sozialen und kulturellen Kämpfe aller Völker in Vergangenheit und Gegenwart“, so der Hinweis im ersten Band des Reprints, wieder verfügbar gemacht. Diese

Ausgabe ist inhaltlich eine zwar kleine, aber dennoch reiche Zusammenstellung der proletarisch orientierten Literatur bis in die 20er Jahre des letzten Jahrhunderts hinein.

Für den Bücherfreund erlaubt diese Edition zugleich einen Einblick in die verschiedenen Gestaltungsvarianten des Verlags und in die Arbeit der Druckereien jener Zeit. Für die von John Heartfield, dem Bruder von Wieland Herzfelde, in der Regel zweifarbig gestalteten Einbände wurden unter anderem Zeichnungen von Honoré Daumier, George Grosz, Bob Minor, Rudolf Schlichter, Adolph Menzel, Theophile Steinlen oder Frans Masereel genutzt, der Druck



erfolgte bei der Nobertus Buch- und Kunstdruckerei oder bei Koch & Werner (beide Wien), zudem bei der Buchdruckerei Gustav Ascher und in den Brandenburgischen Druckwerkstätten (beide Berlin), sowie bei F. Ullmann (Zwickau), Julius Klinkhardt, der Spamerschen Buchdruckerei und J.B. Hirschfeld, alle Leipzig. Die 20bändige Ausgabe enthält in fadengehefteten Pappbänden im Klein-Oktav-Format etwa den „Bürgerspiegel“, tschechische Lieder und französische Revolutionslieder, drei Aufsätze von George Grosz und Wieland Herzfelde unter dem Titel „Die Kunst“ und von Majakowsky (Schreibweise des Originals) das Werk „150 Millionen“ in der Nachdichtung von Johannes R. Becher, ferner Texte von Victor Hugo, Georg Herwegh, Georg Forster, Upton Sinclair, Maxim Gorki, Wera Figner und Albert Ehrenstein.

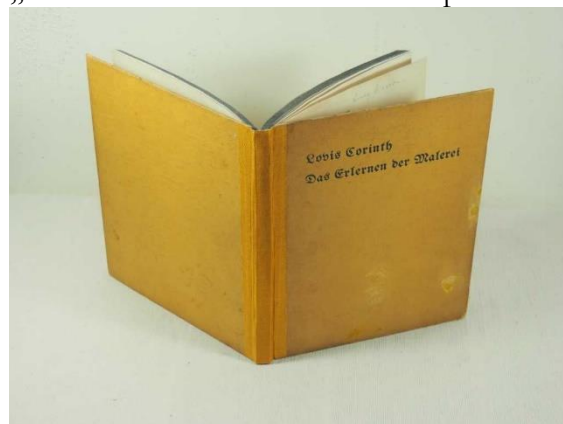
Die Neuauflage der »Kleinen Malik-Bücherei«, wurde vom Reprintverlag, einer mit dem vornehmlichen Ziel der Devisenerwirtschaftung geschaffenen Abteilung des Zentralantiquariats der DDR, gefertigt und im Nationalen Druckhaus in Berlin gedruckt. Die Edition kam 1981 in identischer Ausstattung auch in Westdeutschland in der Athenäum Verlags GmbH (Königsstein) heraus, wobei in dieser Ausgabe der tatsächliche Ort der Herstellung, des Drucks und des Erscheinens im Impressum unerwähnt blieb.

Der hier als bibliophile Empfehlung vorgestellte fotomechanische Reprint des Zentralantiquariats der vor 100 Jahren erstmalig publizierten Reihe »Kleine Malik-Bücherei« stellte, von mir allerdings erst in den 90er Jahren auf dem Flohmarkt erworben, einen doppelten Glücksfall dar, habe ich doch nicht nur den ohnehin preisgünstigen Nachdruck billig erstandenen, ich fand darin als Zugabe in der bestens erhaltenen Sammlung noch eine originale Widmung des Herausgebers Wieland Herzfelde.



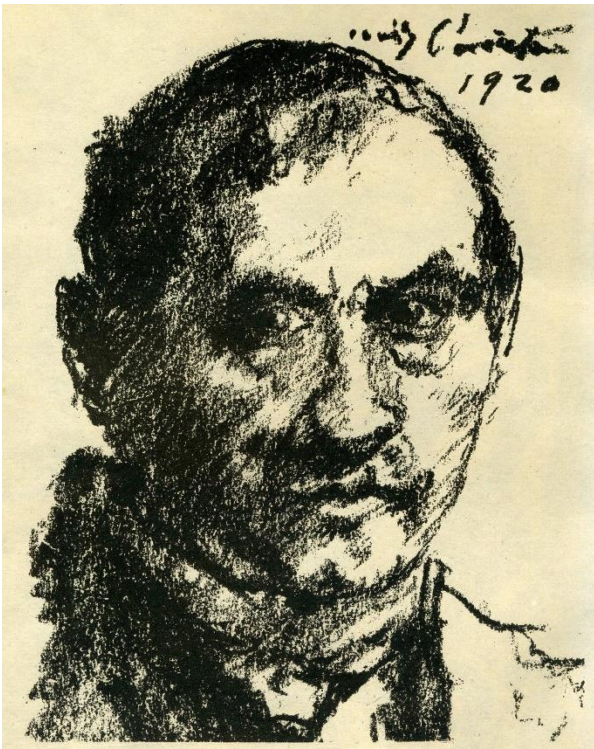
Peter Engel Die Malschule von Lovis Corinth – Ein Hinweis zum 100. Todestag des Künstlers

Daß bedeutende Künstler andere an ihren Fertigkeiten und Kenntnissen teilnehmen lassen, indem sie Malschulen für das allgemeine Publikum publizieren, gehört zu den großen Ausnahmen. In Deutschland haben sich etwa Max Klinger, Lovis Corinth und Max Unold in exemplarischer Weise an solchen Darstellungen versucht und damit auch ein erhebliches Echo erzielt, wovon allein schon die späteren Nachdrucke der jeweiligen Werke zeugen. Hier soll von dem Band „Das Erlernen der Malerei“ des Impressionisten



Corinth die Rede sein, dessen spätes Schaffen deutlich expressionistische Züge zeigt. Dieser Hinweis auf den am 21. Juli 1858 im ostpreussischen Tapiau, nicht allzu weit von Königsberg geborenen Künstler soll zugleich eine kleine Ehrung zu seinem hundertsten Todestag sein, der auf den 17. Juli dieses Jahres fiel. Aus diesen Anlaß wird in der Berliner Alten Nationalgalerie noch bis zum 2. November die große Ausstellung „Im Visier! Lovis Corinth, die Nationalgalerie und die Aktion ‚Entartete Kunst‘“ gezeigt.

Von dem „Handbuch“ des Künstlers, wie der Berliner Verlag Paul Cassirer die Malschule im Untertitel bezeichnet, ist die dritte Auflage für Sammler besonders interessant, denn sie bietet gegenüber den beiden vorherigen zusätzlich eine Originallithographie Corinths, ein Selbstbildnis,



das im Stein signiert und auf das Jahr 1920 datiert ist, in dem auch der reich illustrierte Band selbst erschien. In seinem „Vorwort zu den neuen Auflagen“ legt der Künstler dar, daß er sich bemüht habe, das „innerste Wesen der Malerei klar zu legen“ und daß er einen „Lehrplan“ entworfen habe, „durch dessen Verfolgung es möglich sein könnte, eine gewisse Stufe der Malerei zu erreichen“. Seine „Lehre“ bedeute aber nicht den „einzigen Weg zur Erlangung des Ziels“, sondern sei nur eine „von vielen“.

In seinem einführenden Überblick „Allgemeines“ gibt der Maler an, welche Studien zum „Schaffen eines Kunstwerkes (Bildes)“ in praktischer Hinsicht notwendig und grundlegend sind, nämlich das Zeichnen und dann die verschiedenen Maltechniken. Der theoretische Unterricht gilt demgegenüber der Perspektive, der Anatomie des menschlichen Körpers und schließlich der Kunstgeschichte. In seinem Handbuch werde hauptsächlich das „Studium des Zeichnens und Malens mit besonderer Wichtigkeit klargemacht“, den theoretischen Unterricht müsse sich jeder Studierende selbst durch „Bücher oder Vorträge“ selbst verschaffen, heißt es weiter in dem Band.

Corinths Malschule ist in drei Teile gegliedert, wobei es um das „Arbeiten in Innenräumen mit einer Lichtquelle“, um die Freilichtmalerei und schließlich unter dem Titel „Das Bild“ unter anderem um das Porträt, um Figurenbilder,

Landschaften und Tierbilder geht. Daneben gibt es Abschnitte über die Titel von Bildern, über Modelle und Gliederpuppen, über das Kopieren und die verschiedenen Arten der Ölmalerei. Zur Illustration seiner Unterweisungen hat Corinth seinem Buch neben diversen Skizzen auch Fotos seiner Werke beigegeben, leider damals nur in Schwarz-Weiß, während gerade die besondere Farbigkeit den größten Reiz seiner Gemälde ausmacht. Bei den herangezogenen Bildbeispielen beschränkte sich der Maler nicht nur auf das eigenen Schaffen, sondern zog neben Gemälden der französischen Impressionisten Gustav Courbet, Edgar Degas und Eduard Manet unter anderem auch Bilder der deutschen Kollegen Max Liebermann und Walter Leistikow heran.

In seinem „Schlußwort“ führt der Maler aus, daß er den Mal-Lehrlingen keine fertigen „Rezepte“ habe liefern wollen, sondern hält vielmehr fest: „Meine Leser sollen die größten Anforderungen an sich stellen und die höchsten Ziele erstreben. Solchen Strebenden gehört vor allen Dingen die Erziehung zur Selbstständigkeit. Nichts, was sie Gutes erreicht haben, sollen sie dem Zufall oder der Mithilfe des Lehrers verdanken.“ Die Devise für die Malschüler sei: „Arbeiten und immer wieder arbeiten.“



„Ich habe den Iran verlassen, aber der Iran hat mich nicht verlassen“, schreibt Azar Nafisi im Epilog ihres Romans *Lolita lesen in Teheran*, der die Etappen ihres Weges vom inneren ins äußere Exil schildert. In nur einem Satz bringt sie so eine Erfahrung auf den Punkt, die weltweit zahllose Exilanten teilen: Selbst wer nur mit Pass und Zahnbürste auswandert, trägt schweres Gepäck. Ein Gepäck, das man nicht einfach so von den Schultern streift, denn das Gepäck steckt im Kopf.

Die alte Heimat des Exilanten verwandelt sich, mit jedem Jahr der Abwesenheit mehr, in ein Hirngespinnst, ein Phantom – aber in eines von derartiger emotionaler Präsenz, dass es die neue Heimat (falls diese überhaupt je Heimat zu werden vermag) dauerhaft verschatten kann. Je unmöglicher die Rückkehr, desto länger der Schatten. Wie es sich in diesem Schatten lebt – wer wusste es besser als Heinrich Heine? „Es ging mir äußerlich ziemlich gut, / Doch innerlich war ich beklommen, / Und die Beklemmnis täglich wuchs – / Ich hatte das Heimweh bekommen“ (Deutschland. Ein Wintermärchen, Cap. XXIV).

Das nachfolgende Triptychon ist ein Versuch, sich in Heines „Beklemnis“ unter den Bedingungen der Gegenwart einzudenken – am Beispiel dreier Biographien aus dem Iran. Die Geschichten, die in den drei Gedichten erzählt werden, sind – in der Sprache der Kinowerbung – jeweils „based on a true story“. Zwei der Geschichtengeber bleiben anonym, der dritte wird namentlich angesprochen – mit einer Verneinung vor seiner Courage, seiner Resilienz, seinem Schaffen.

Drei Aspekte werden beleuchtet: das Heimweh; der Sprachverlust; das Ringen darum, für den Verlust eine Sprache zu finden. Letztlich drehen sich alle drei Gedichte um eine gemeinsame Achse: die Rolle des Schreibens angesichts der paradoxen Herausforderung, vor der Entwurzelte stehen, wenn sie im Bodenlosen frische Wurzeln schlagen müssen.

„Etwas über Heimweh“ (auf Persisch: *ehsās-e ghorbat*) war in gewissem Sinn eine Auftragsarbeit, nämlich die Antwort auf die Frage einer Emigrantin: „Kannst du auch etwas über Heimweh schreiben?“ Die redlichste Auskunft wäre vermutlich gewesen: Nein, kann ich nicht. Denn das Heimweh derer, für die es keinen Heimweg

mehr gibt, kann jemand, der zwar viel reist, aber niemals auf Nimmerwiedersehen, nicht nachempfinden.

Mehr als eine Bankrotterklärung war also nicht zu leisten. Literaturwissenschaftler haben für solche Konkursanmeldungen allerdings ein feineres Wort, sie sprechen vom *Unsagbarkeitstopos*: „Und selbst wenn ich auf *Persisch* Heimweh schriebe / es bliebe nicht einmal der Safranduft / von all den Scherben“. Der Rest des Gedichts ist tatsächlich ein Scherbenhaufen: nämlich ein Zusammenfegen von Erinnerungssplintern aus einem iranischen Elternhaus, das während des Ersten Golfkrieges zum ersten, frühesten Ausgangspunkt von Flucht geworden war. Ob es noch steht? Die Erinnernde kann es nicht überprüfen. Nur so viel steht fest: Kein Gedicht der Welt wird sie wieder dort hinbringen.

„A & O“ handelt von den beiden dominanten Vokalen, die einem beim Hören des Persischen sofort ins Ohr springen. Das Gedicht geht auf eine verwirrende Erfahrung zurück: die Lesung eines iranischen Exilschriftstellers in einem Heidelberger Café, bei der es nur eine Person im Raum gab, die kein einziges Wort verstand: mich selbst. Der Autor las natürlich auf Persisch, aus europäischer Sicht also von rechts nach links und von hinten nach vorn. Da ich die Szene aber im Wandspiegel verfolgte, wurde die richtige, allein mir falsch erscheinende Leserichtung in etwas verkehrt, das mir fälschlicherweise richtig vorkam – eine Schleife der Irritation wie in einem Bild von M. C. Escher. So bekam ich, wenn auch nur für eine Stunde, die Anfangserfahrung schlechthin gespiegelt, die viele Flüchtlinge rund um die Uhr durchlaufen: Kannitverstan. Die fraglose Selbstverständlichkeit der eigenen Existenz – für einen kurzen Moment war sie mir in Frage gestellt.

Schrift und Exil: Der Versuch, das Verlorene dort, wo Heimkehr unmöglich geworden ist, wenigstens im Wort zu sich heimzuholen, wird immer vergeblich bleiben. Genau deshalb wird er ja immer wieder neu unternommen. Die Muttersprache ist das letzte Unterpfand der Zugehörigkeit zur eigenen Heimat. Ein solches Pfand will gehütet sein. Der verbannte Ovid spricht in Tomis am Schwarzen Meer mit sich selbst, „daß ich nicht den Gebrauch der italischen Sprache verliere / und in dem heimischen Laut nicht mir verstumme der Mund“ (Tristia, V 7). Czesław Miłosz schreibt im kalifornischen Exil an „Meine treue Sprache“

knapp: „Du warst mir Vaterland, weil es mir fehlte.“

In der Regel wird das Verlorene in der Sprache der alten Heimat beschworen: Ovids monologisches Murmeln am fremden Meeresstrand wäre das klassische Beispiel dafür. Anders stellt sich die Herausforderung dar, wenn die *neue* Sprache verwendet wird – oder gar ein ganz neues Medium. Ein Beispiel dafür liefert der Autorenfilmer Shahbaz Noshir (* 1959).

Nach einem Theaterstudium im Iran kam er 1986 nach Deutschland, wo er mehrere Dokumentar- und Kurzfilme sowie einen abendfüllenden Spielfilm über das Thema Flucht und Vertreibung schuf. In der Verfilmung von *Lolita lesen in Teheran* des israelischen Regisseurs Eran Riklis, die Ende 2025 ins deutsche Kino kommt, spielt er die Rolle des Zauberers – einer rätselhaften Nebenfigur, die für die Protagonistin an der Schwelle vom inneren zum äußeren Exil zur zentralen moralischen Instanz wird

(<https://www.youtube.com/watch?v=NDW378WjtoU>).

Shahbaz Noshirs letztes Filmskript harrt seit Jahren der Umsetzung. An eine Realisierung im Iran ist nicht zu denken. Der Film vollzieht die symbolische Bestattung eines patriarchalen Systems, das alle, einschließlich der Männer, die vermeintlich von ihm profitieren, zutiefst unglücklich macht. Um eine Bestattung geht es aber auch ganz konkret. Das Drehbuch handelt über weite Strecken vom Transport eines Sarges. Damit stellt es ein persisches Gegenstück zu William Faulkners *Als ich im Sterben lag* dar. Doch während bei Faulkner die Groteske dominiert, steht Noshirs Skript im Zeichen des Tragischen: Es schildert die Heimkehr eines tyrannischen Familienvaters, der, schwer krebskrank, nur noch den Wunsch hat, an einem bestimmten Ort begraben zu werden.

Das Abschlussgedicht des Triptychons greift den Titel dieses Drehbuchs auf: „Der Zopf“. Der Krebs steht hier metaphorisch für das, was man beim Auswandern eben nicht einfach hinter sich lässt: die lebenslangen Beschädigungen durch ein krankes Regime – sei es durch familiäre oder staatliche Tyrannei, oder, wie so oft, beides. Schreiben kann hier ein Weg zur Heilung sein. Schreiben als Abschiedsritual. Schreiben als chirurgischer Schnitt.

Kontakt zum Autor:

E-Mail:

urs.heftrich@slav.uni-heidelberg.de



ETWAS ÜBER HEIMWEH (EHSÄS-E ĞORBAT)

Kannst du auch etwas über Heimweh schreiben?
 Sie fragt es harmlos so als sei nicht klar
 was alle Schrift ihr immer war: Versuch
 daheimzubleiben im zerbombten Haus

im Morgenrot kurz vor dem harten Leuchten
 im feuchten Dattelfleisch bevor dem Kern
 im Mittagslicht das jeden Vorhang leck–
 und alle Schatten wegschlug aus der Wand
 im Gelb des Abends: Akku für die Schlangen
 und das Verlangen nach der Haut des Steins

Und selbst wenn ich auf *Persisch* Heimweh schriebe
 es bliebe nicht einmal der Safranduft
 von all den Scherben nicht einmal die Spur
 des Hochzeitsbilds nicht die Kontur die es
 zurückließ dunkel an der letzten Wand
 die nach dem Krieg vielleicht noch stand – *vielleicht*

sind da noch unverbrannte Fotos: Vettern
 der Kindheit alles dessen was nun fort ist – fort
 Doch Heimweh ist kein Ort und ist kein Heimweg
 Es ist ein Weh Es ist ein Aschenblättern



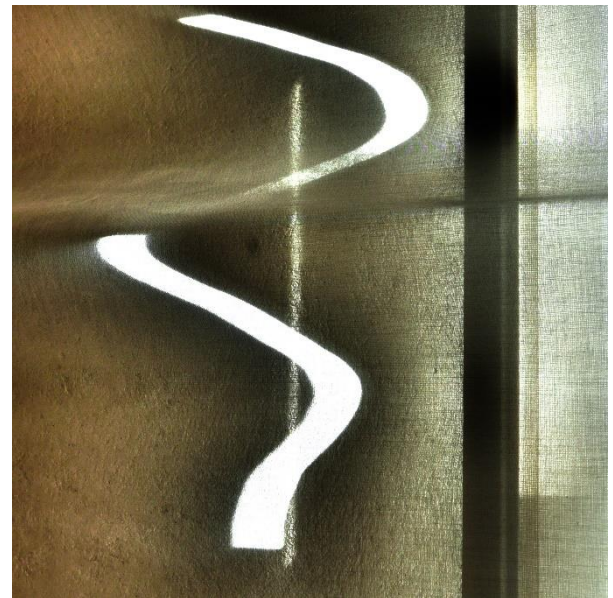
A & O

Caféhausspiegel voller Exilanten
 Ein Perser zählt auf persisch seinen Schmerz
 Er zählt ihn gaumenwärts bis zum Falsett
 Ich hör nur Konsonanten A und O

Ich seh ihn goldgerahmt wie er vom Ende
 aus seinem Buch vorliest: in Spiegelschrift
 Es trifft mich dass nur *ich* nicht lesen kann
 Ich seh nur Hände blättern fliehen wenden

bis er am Anfang ankommt: bei den Fragen
 Und einer stellt sie mit der Hand vorm Mund
 so wund als fielen ihm die Wörter aus
 Nur ich bin fraglos hier

und kann nichts
 sagen



DER ZOPF

Für Shabbaz Nosbir

Vor Zärtlichkeit verstummt seh ich: du lebst
 Shahbaz trinkst grünen Tee und ich schau zu
 Dies ist dein Xanadu: die Tasse Tee
 Verkrebst ist jener andere: im Skript

Du schreibst daran Shahbaz solange du lebst:
 solange es in dir jenen andern gibt
 Du hebst die Tasse mit der gleichen Hand
 die raucht und liebt und dieses Skript fortschreibt

Der Tee ist grün und bitter weil du lebst
 Du hast die Szene messerscharf im Kopf
 wie du den anderen begräbst im Film
 Dein Haar wächst nach Das Skript heißt kurz:
Der Zopf

Bitte an die Leser:

Senden Sie uns Ihre Erfahrungen mit **Büchern, die Ihre Welt verändert haben**. Die Beiträge sind herzlich willkommen und werden hier an dieser Stelle veröffentlicht. Die Bothenleser wird es freuen.

Oder senden Sie uns einen kleinen Artikel über Ihr Sammelgebiet und über Ihre Interessen im Bücher- und Graphik-Kosmos.

Adressaten des „Hamburger Bothen“

Dieser Rundbrief für bibliophil Interessierte wird via E-Mail an die Pirckheimer-Freunde in Hamburg, Bremen, Schleswig-Holstein und in Niedersachsen verteilt. Ebenso sind die Vorstandsmitglieder der Pirckheimer-Gesellschaft im Empfängerkreis. Zusätzlich geht die Post an viele interessierte Leser und Sammler, auch außerhalb des Pirckheimer Kreises, der sich permanent weitet.

Den Personen ohne Mailadresse senden wir den *Bothen* mit der Post nach Hause.

Leser, die keine weitere Zusendung möchten, bitten wir um einfache Nachricht.

Leserbeteiligung:

Wie immer bitten wir um Mitarbeit bei unserem Rundbrief. Und natürlich erhoffen wir uns auch Anregungen und Vorschläge für künftige Nummern des „Bothen“ und sind für Kritik jederzeit empfänglich.

Alle Ausgaben des Hamburger Bothen sind nun bei den großen Bibliotheken (Staatsbibliothek Hamburg, Deutsche Nationalbibliothek, Bayrische Staatsbibliothek, u.a.) einsehbar/ lesbar.

Impressum

Redaktion:

Rudolf Angeli, (*Leo*) Saselbekstraße 113,
22393 Hamburg, Tel.: 040-60566773.

E-Mail: Rudolf_Angeli@web.de

Peter Engel, (pe) Jungfrauenthal 26, 20149 Hamburg,
Tel.: 040-486897.

E-Mail: Peter_Engel@gmx.de

Die Kolumnentrennungen stammen wie unser Logo von Prof. Klaus Waschke.

**Index der Ausgabe Nr. 29 vom 1. August
2025**

- Abel Doering* 1, 5
Adolph Menzel 6
Albert Ehrenstein 6
Als ich im Sterben lag 10
Alte Freunde 4
André Schinkel 1, 2
Angeli & Engel 1, 2
Antonio Tevaldeo 5
Athenäum Verlags GmbH 6
Azar Nafisi 9
Bibliophile Empfehlung 1, 5
Bob Minor 6
Brandenburgischen Druckwerkstätten 6
Brockes 5
Buchdruckerei Gustav Ascher 6
Büchergilde 4
Bürgerspiegel 6
Carus 5
Cass-Verlag 4
Celan 5
Czeslaw Milosz 10
Das Erlernen der Malerei 1, 7
Der Wandsbecker Bothe 1
Der Zopf 10, 12
Deutschland. Ein Wintermärchen 9
Die Bibel 3
Die Farm 3
Die Kunst 6
Die Wand 4
Edgar Degas 8
Edition Refugium 3
Edition Sonblom 4
Eduard Manet 8
Elias Canetti 3
Else Lasker-Schüler 3
Erich Fitzbauer 1, 2
F. Ullmann 6
flurgänger 3
Frank Eißner 5
Frank Ruddigkeit 2
Frans Masereel 6
Georg Forster 6
Georg Herwegh 6
George Grosz 6
Goethe 1, 5
Gombosszeg 3
Gustav Courbet 8
Gustav Kluge 1, 2
Hamburg 12
Hans-Dieter Schäfers 3
Heimweh 9, 11
Heinrich Heine 9
Hermann Hesse 1, 5
Heureka! 3
Honoré Daumier 6
Ich bin der Regen 4
Imre Kertész 3
Iran 9, 10
J.B. Hirschfeld 6
Jens-Fietje Dwars 4
Johannes R. Becher 6
John Heartfield 6
John M. Coetzee 3
Julius Klinkhardt 6
Kaltadelradierung 3
Klaus Waschke 12
Kleine Malik-Bücherei 5, 7
Koch & Werner 6
Kohlekreidezeichnung 3
Königsberg 8
Leipziger Zentralantiquariat 6
Les Murray 1, 3
Lolita lesen in Teheran 9, 10
Lord Shaftesbury 5
Lovis Corinth 1, 2, 7
M. C. Escher 10
Majakowsky 6
Malik-Verlags 5
Marginalien 4
Marlen Haushofer 3, 4
Mascha Kaléko 4
Max Klinger 7
Max Liebermann 8
Max Unold 7
Maxim Gorki 6
Meister der Illustration 1, 2
Moritz 5
Nachtfahrt 4
Naturhymnus 5
Nobertus Buch- und Kunstdruckerei 6
Osamu Dazai 4
Parallelgeschichten 3
Paul Cassirer 8
Persisches Triptychon 2
PERSISCHES TRIPTYCHON 9
Peter Engel 12
Péter Nádas 3
Pirckheimer-Gesellschaft 4, 12
quartus-Verlag 4
Rajzel Zychlinski 4

Reihe Ligaturen 3
Reprintverlag 6
Rimbaud 5
Riminaldi. 5
Rom 5
Rudolf Schlichter 6
Selbstbildnis 8
Selma Meerbaum-Eisinger 4
Spamerschen Buchdruckerei 6
Sprachverlust 9
Susanne Theumer 1, 2, 4
Tapiou 8
Theodor Fontane 3
Theophile Steinlen 6
Thomas Mann 3, 5
Thomas Reche 3

Thomas Rosenlöcher 3
Thomas Rug 2
Upton Sinclair 6
Urs Heftrich 1, 2
Venedig 5
Verschollen 3
Victor Hugo 6
Walter Leistikow 8
Wandsbecker Bothen 5
was ich noch sagen wollte 4
Wera Figner 6
Wieland Herzfelde 5, 6, 7
Wolfram Benda 4
Wulf Kirsten 1, 3
Zeitsprung 1, 5